

Soziale Arbeit, Psychotherapie und das Geld- und Wirtschaftssystem

Armin Schachameier

Beim Lesen dieser Überschrift entsteht womöglich die Frage, was denn die Soziale Arbeit und psychotherapeutische Ansätze mit dem Geld- und Wirtschaftssystem zu tun haben könnten? Inwiefern ist es möglich, diesbezüglich Einflüsse, Bezüge und Verbindungen herzustellen und zu beschreiben?

In diesem Artikel möchte ich versuchen, einige Antworten darauf zu geben und zeigen, dass die Arbeit mit Menschen immer in ökonomische Hintergrundstrukturen eingebettet ist, welche den Rahmen und damit die Handlungsmöglichkeiten von Interaktionen und Interventionen bestimmen, diese begrenzen oder erweitern.

Der Gegenstandsbereich der Sozialen Arbeit ist die Verhinderung und Bewältigung von sozialen Problemlagen, in der Psychotherapie geht es um die Heilung von psychischen Erkrankungen. Die tägliche Arbeit setzt weitgehend am Individuum oder manchmal auch an einem Familiensystem an. Es geht um die Aktivierung von Ressourcen sowie um die Veränderung von Denkweisen und Einstellungen, um das Leben wieder besser bewältigen zu können und um weniger Stress zu erleben. In der Suchtberatung werden beispielsweise Ursachen einer Alkoholabhängigkeit erforscht und alternative Verhaltensweisen im Umgang mit der Substanz, den Mitmenschen und sich selbst erlernt. Aber inwieweit ist es möglich, die Entstehung eines Abhängigkeitssyndroms oder einer anderen psychischen Erkrankung ausschließlich auf der individuellen Ebene zu erklären und zu behandeln? Vor allem dann, wenn es sich um berufliche Überlastungssituationen handelt. Wer im Beruf unter Druck steht, weil an seine Stelle sehr hohe Anforderungen gestellt werden, die nicht zu verändern sind, kann noch so viel Stress-

bewältigungsmethoden anwenden, die von außen kommenden Belastungen bleiben dennoch bestehen.

Des Weiteren haben Menschen mit einem niedrigen sozioökonomischen Status ein höheres Risiko, psychisch oder auch physisch zu erkranken (Jacobi u.a. 2014). Armut ist jedoch nur bedingt individuell zu verantworten. Vielmehr sind durch unser Geldsystem und das neoliberal geprägte Wirtschaftssystem Profitinteressen, Wettbewerb und Wachstumszwänge bedeutsam, die Druck auf Arbeitgeber und -nehmer ausüben. Strukturelle Faktoren können also einen bedeutsamen Einfluss auf die Entstehung von Krankheiten und sozialen Problemlagen haben.

Die folgende Abbildung versucht, diese Zusammenhänge darzustellen. Zu sehen ist eine Fachkraft, die mit einem bestimmten Wissen, Können und einer Haltung einer/m Klienten/in begegnet. Die ökonomischen und ökologischen Strukturen der Meso- und Makroebene beeinflussen den Mikroraum und damit die Individuen und deren Interaktionen. Jedoch ist mit den Doppelpfeilen angedeutet, dass die Menschen auch das sie umgebende Wirtschaftssystem ändern können.

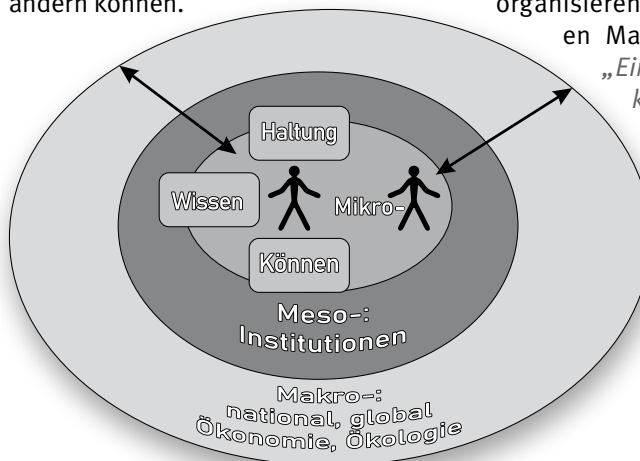


Abb.: Schachameier 202, 162

Die Theorien der Sozialen Arbeit gehen zwar auf die Interdependenz von Makrostrukturen und sozialen Problemlagen ein (vgl. z. B. Thiersch 2012, Sommerfeld 2011), beschäftigen sich aber kaum ausführlich damit. Insbesondere spielt das Geld- und Währungssystem keine Rolle sowie die Entwicklung konkreter Lösungsansätze.

Was jedoch von einigen Autoren (Grubner 2017, Kessl 2005) auf diskursanalytischer Basis herausgearbeitet wurde, ist der Einfluss neoliberaler Denkweisen auf Hilfeprozesse. Entsprechend des Menschenbildes der Wirtschaftswissenschaften, wird das Individuum im Sinn des „Homo oeconomicus“ als eine(n) eigenverantwortliche(n) Managerin ihrer/seiner selbst verstanden, Probleme werden individualisiert (vgl. Grubner 2017, 130). Der „kalkulierend-selbstsorgende Einzelne“, der „Unternehmer seiner selbst“ soll sich nur an seinen Eigeninteressen orientieren (vgl. Kessl 2005, 166) und keine Schutz- oder Unterstützungsleistungen einfordern. Demnach ist letztlich jede(r) Einzelne aufgefordert, selbstbestimmt und selbstverantwortlich sein Leben zu organisieren. Im Sinne eines freien Marktgeschehens soll der „Einzelne [...] sich in Konkurrenz und Wettbewerb mit den anderen begreifen, sein eigenes Handeln nach »subjektiven« Effizienz- und Effektivitätskriterien kalkulieren“ (ebd., 180). Mit dieser Argumentation können auch Einsparungen von Sozialleistungen begründet werden.

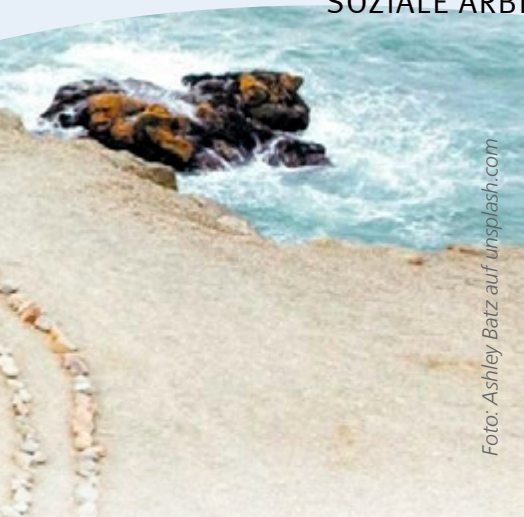


Foto: Ashley Batz auf unsplash.com

Vor diesem Hintergrund ist es plausibel, dass in der Praxis die Gefahr besteht, im Sinne einer Selbstoptimierung vor allem die Gefühlslagen und die individuellen Bewältigungsstrategien der Klientinnen zu thematisieren, obwohl materielle Defizite zu beheben wären. Diese Verkehrung von Ursache und Wirkung kann sich zu einem Teufelskreis verfestigen, „in welchem immer mehr auf die psycho-sozialen Auswirkungen, auf das Verhalten, das Gefühl, die Beziehungen Wert gelegt wird denn auf materiell-ökonomische Lebensbedingungen und gesellschaftliche Zusammenhänge.“ (Bader 1993, 144, Hervorhebungen im Original) Der Blick für politisch-ökonomische Hintergründe und Zusammenhänge kann dadurch zunehmend verloren gehen. Das politische Mandat der Sozialen Arbeit, die Aufgabe, auf gesellschaftliche Missstände aufmerksam zu machen, verkommt dann zu einer bloßen Symptombeschreibung und verliert an Bedeutung und Kraft.

Der Hintergrund dieser vorherrschenden neoliberalen Denkweisen ist jedoch ein konstruiertes ökonomisches System, welches jederzeit verändert werden kann.

Wie können Veränderungen erzielt werden?



Eine kritische Auseinandersetzung mit dem bestehenden Wirtschaftssystem sollte verstärkt Bestandteil des Studiums der Sozialen Arbeit und der psychotherapeutischen Ausbildungen sein. Denn nur wer sich mit den Tiefenstrukturen des ökonomischen Systems auseinandersetzt, kann fundierte Lösungsstrategien entwickeln und Positionen in öffentlichen und privaten Diskursen vertreten (vgl. Schachameier 2021). Demokratische Partizipationsprozesse sollten

vor unserem Wirtschaftssystem nicht Halt machen, sondern dieses gemeinwohlorientiert beeinflussen. Idealerweise durch basisdemokratische Konvente, die sich mit Geld- und Währungsfragen befassen (Felber 2014 und 2020). Bürgerinnen sollten gemeinsam überlegen, was sich ändern müsste, um ein gerechteres, mehr distributives und regeneratives ökonomisches System zu etablieren (vgl. Raworth 2017).

Diese Strukturen bilden den Rahmen und damit die Grenzen und Möglichkeiten der Lebensbereiche eines jeden Menschen. Um diesen Gedanken zu veranschaulichen, beziehe ich mich auf ein klassisches Modell aus dem Zeitmanagement. Seiwert und Peseschkian definieren vier Lebensbereiche (vgl. Seiwert / Peseschkian zit. n. Seiwert 2014, 16):

Dazu zählen der Raum der „Arbeit und Leistung“, die Kategorie „Kontakt“, damit sind Familienleben, Partnerschaft und Freunde gemeint, der Bereich „Körper“, im Hinblick auf das gesundheitliche Verhalten sowie ein Ort, der mit „Sinn“ betitelt wird. Er steht für Kreativität, Meditation, Freiheit und inneren Frieden.

Diese Einteilung soll helfen, die sogenannte „Work-Life-Balance“ in ein ausgewogenes Verhältnis zu bringen und vor allem eine dauerhafte Überbetonung der Arbeits- und Leistungskategorie zu vermeiden.

Diese Lebensbereiche habe ich um einen Raum ergänzt, der für demokratische Prozesse steht. Darin soll ein Nachdenken und Diskutieren über die Strukturen unserer Lebenswelt und die diese bestimmenden ökonomischen Systemhintergründe stattfinden.

Die neue Kategorie „Demokratie“ müsste so beschaffen sein, dass die Menschen gemeinsam entscheiden, wie ihr Leben organisiert werden sollte, sodass eine gute Balance der Be-

reiche erreicht werden kann. Denn das klassische Zeit- und Selbstmanagement sowie auch die Einteilungen im Kontext der Diagnostik sowie der Hilfepläne in der Sozialen Arbeit und Psychotherapie berücksichtigen nicht oder kaum mögliche Änderungen der bestehenden Rahmenbedingungen und Strukturen.

Folgende Abbildung zeigt die vier Lebensbereiche und die neue Kategorie „Demokratie“:



Abb.: Schachameier 2021, 140 (in Anlehnung an Seiwert / Peseschkian zit. n. Seiwert 2014, 16)

Über basisdemokratische Prozesse könnten Ideen diskutiert werden, wie ökonomische Strukturen und Sozialgesetze verändert werden müssten, damit materiell bedingten Belastungen angemessener begegnet werden kann. Der Wille des Volkes sollte sich in der tatsächlichen Gesetzgebung wesentlich mehr niederschlagen. Vor allem wäre eine demokratische Kontrolle der Wirtschaft notwendig und sinnvoll.

Es wäre möglich, ökonomische Strukturen über demokratische Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse so festzulegen, dass es zu einer Reduktion ungleicher Verteilungen von Teilhabechancen kommt. Der „Wir-Lebensbereich Demokratie“ könnte die Rahmenbedingungen der „Ich-Lebensbereiche“ verstärkt so konstituieren, dass sich die durchschnittliche Work-Life-Balance verbessert (siehe Abbildung oben).

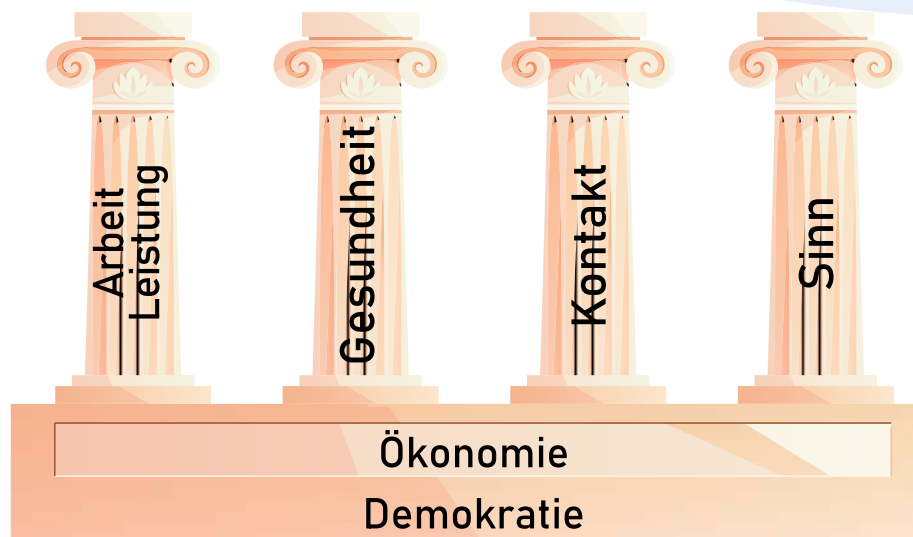


Abb.: Schachameier 2021, 141

Davon wären alle Menschen betroffen, unabhängig von der sozialen Schicht würden sie miteinander in Kontakt treten und über Lebensbedingungen und Teilhabe diskutieren.

Leitfragen für Seminare, Meetings o.ä. könnten sein:

- Wie möchte ich leben? Was möchte ich nicht? Welche Verwirklichungschancen sollten vorhanden sein?

- Wie sollte die gesamte Weltbevölkerung leben können? Welche Verwirklichungschancen sollten für jeden Menschen vorhanden sein?
- Welche Rahmenbedingungen und ökonomischen Strukturen sind dazu notwendig?
- Inwieweit ist „Leistung“, Optimierung und Konkurrenz diesbezüglich notwendig und sinnvoll? Welche Rolle sollte „Kooperation“ spielen?

- Welchen Zugang zu materiellen Ressourcen sollte jeder Mensch haben?
- Wie sollte das Verhältnis von privatem und öffentlichem Eigentum geregelt sein?
- Inwieweit sollte das Gemeinwohl diesbezüglich im Vordergrund stehen?
- Was bedeutet diesbezüglich „Gerechtigkeit“? Inwieweit darf es Ungleichheiten geben?
- Wie sollte ein Wirtschaftssystem aufgebaut sein, das diesen Vorstellungen entspricht?
- Welches Geldsystem wäre dazu notwendig?
- Was sollte von den Staaten geregelt werden? Was nicht?
- Was sollte demokratisch kontrolliert und bestimmt werden?
- In welcher Form sollten die Bürger beteiligt werden und auf Entscheidungen Einfluss nehmen können?
- Welche Rolle sollte die Digitalisierung spielen?

Fazit

Der Einfluss strukturell-ökonomischer Hintergründe auf soziale und individuelle Problemlagen wurde aufgezeigt. Im Studium sowie in Aus- und Fortbildungen können diese Zusammenhänge thematisiert werden, um sinnvolle Lösungsstrategien zu entwickeln sowie Positionen in öffentlichen Diskursen zu vertreten und um über basisdemokratische Prozesse politischen Einfluss auf die Struktur unseres Geld- und Währungssystems zu nehmen.

Literatur

- **Bader, K. (1993):** Viel Frust und wenig Hilfe. Band 1. Die Entmystifizierung Sozialer Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz
- **Felber, C. (2014):** Geld. Die neuen Spielregeln. Wien: Deuticke.
- **Felber, C. (2020):** Gemeinwohl-Ökonomie. München: Piper
- **Grubner, A. (2017):** Die Macht der Psychotherapie im Neoliberalismus. Eine Streitschrift. Wien: mandelbaum kritik & utopie
- **Jacobi, F., Höfler, M., Siegert, J. u. a. (2014):** *Twelvemonth prevalence, comorbidity and correlates of mental disorders in Germany: the Mental Health Module of the German Health Interview and Examination Survey for Adults (DEGS1-MH)*. Int. J. Methods Psychiatr. Res. 23: 304 – 319
- **Kessler, F. (2005):** Der Gebrauch der eigenen Kräfte. Eine Gouvernementalität Sozialer Arbeit. München, Weinheim: Juventa
- **Raworth, K. (2017):** Die Donut-Ökonomie. Endlich ein Wirtschaftsmodell, das den Planeten nicht zerstört. München: Hanser
- **Schachameier, A. (2021):** Gestalttherapie und Soziale Arbeit. Ökonomische und ökologische Hintergründe. Gevelsberg: EHP
- **Seiwert, L. (2014):** Kursbuch. Zeitnah Leben. Wie sie ihre Lebens-Balance auf Kurs bringen. Heidelberg: Seiwert
- **Sommerfeld, P., Hollenstein, L., Calzaferrri, R. (2011):** Integration und Lebensführung. Ein forschungsgestützter Beitrag zur Sozialen Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag
- **Thiersch, H., Grundwald, K., Königter, S. (2012):** Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In: Thole, W. (Hrsg.), Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch Wiesbaden: VS-Verlag

Zum Autor

Prof. Dr. Armin Schachameier



Doktor der Philosophie, Dipl. Päd. (Univ.), ehem. Leiter der Bachelorstudienrichtung „Soziale Dienste“ in Breitenbrunn, seit 1. 04. 2020 mit einer Professur für

„Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit“ an der Fachhochschule Potsdam. Vorstandsvorsitzender des Fördervereins Irgendwie Anders e. V., Gestalttherapeut, Heilpraktiker für Psychotherapie (HPG).

<https://irgendwie-anders.de>



Armin Schachameier: „Gestalt und Soziale Arbeit – Ökonomische und ökologische Hintergründe“ Die Interventionen im Rahmen der Klinischen Sozialarbeit orientieren sich an einem biopsychosozialen Menschenbild. Gestalttherapeut_innen arbeiten emotionsfokussiert, berücksichtigen aber auch physische und kognitive Prozesse. Nicht selten wird diesbezüglich von einem ganzheitlichen Behandlungsansatz gesprochen. Doch ist das wirklich ganzheitlich? Müssten nicht auch das Umfeld und die dahinterliegenden Strukturen zunehmend mehr mitbehandelt werden, um von »Ganzheitlichkeit« sprechen zu können? Nur durch eine intensive Auseinandersetzung mit den gesellschaftlich-ökonomischen Strukturen kann ein Bewusstsein für die von uns Menschen selbst konstruierten systembedingten Hintergründe entwickelt werden. Wie in der gestalttherapeutischen Arbeit im Einzelsetting ist auch hier »Bewusstheit« der Schlüssel zu möglichen Veränderungsprozessen. So wie in der therapeutisch-beraterischen Arbeit oft die Frage nach den eigenen Anteilen an einer Problematik gestellt wird, möchte der Autor Gestalttherapeut_innen und Sozialarbeiter_innen zur Reflexion ihres Handelns ermutigen, im Hinblick auf die bestehenden ökonomisch-ökologischen Strukturen.

Taschenbuch, 192 Seiten, Verlag: EHP Edition Humanistische Psychologie; erschienen am 28.06.2021 ISBN-13 978-3-89797-141-7 Reihe: EHP - Edition Humanistische Psychologie; Preis 26,99 €